

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V. - Zweigstelle Stuttgart
Karl Kästle · Heinlesberg 8 · D-7000 Stuttgart 75

Zweigstelle Stuttgart

p. Adr. Karl Kästle

Heinlesberg 8

D-7000 Stuttgart 75

Telefon 0711/4754 46

16. 10. 1987 kst.

Kolumbientreffen auf der Schönburg/Oberwesel

1 9 8 7

AM ROMANTISCHEN MITTELRHEIN

AM ROMANTISCHEN MITTELRHEIN

Oberwesel

Oberwesel



Die Stadt der Türme und des Rheines

GERMANY
ALLEMAGNE

Kolumbientreffen auf der Schönburg 1987

Freitag
13.11.87

Fahrt mit dem eigenen PKW nach
Oberwesel / Schönburg (Kolpinghaus)
Telefon: 06744 / 405

Fahrtbeschreibung ab Stuttgart

Abfahrt

9.00 Uhr ab Stuttgart über die Autobahn
A 81, A 6 und A 61 bis Ausfahrt
Bad Kreuznach / Waldlaubersheim nach
Wallhausen

Mittagessen

12.00 Uhr in Wallhausen
Weingut Franz Jäckel
Telefon: 06706/320

Abfahrt

14.00 Uhr nach Oberwesel über Bingen und Bacharach
Unterwegs werden kleine Pausen eingelegt

Ankunft

15.00 Uhr in Oberwesel auf der Schönburg danach
Zimmerbelegung

auf der Schönburg bei Kaffee und Kuchen

Abfahrt oder
Abstieg

15.30-17.30 nach Oberwesel
Stadtbesichtigung und Führung
durch die Liebfrauenkirche

Rückfahrt

17.30 Uhr Schönburg

Abendessen

18.00 Uhr im Rittersaal danach
gemütliches Beisammensein

Samstag

14.11.87

8.30 Uhr Frühstück

10.00-12.00 Uhr Ausflug / Spaziergang mit Herrn Pulm

12.00 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Abfahrt nach Ingelheim zum
Kolumbienbazar der St. Paulus Gemeinde
Ingelheim. Hierzu lädt Familie Paulus

Mitglieder des Deutsch-Kolumbianischen
Freundeskreises und Gäste, recht herzlich ein.

17.00 Uhr Rückfahrt zur Schönburg

18.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Kolumbientreffen auf der Schönburg 1987

Sonntag

15.11.87

8.30 Uhr Frühstück

9.30 Uhr Spaziergang 3/4 Std.

Schiffahrt

10.30 Uhr zur Rheinpfalz

Mittagessen

12.00 Uhr auf der Schönburg

Kaffeepause

15.00 Uhr auf der Schönburg

Rückfahrt

16.00 Uhr nach Stuttgart über
Autobahneinfahrt Laudert/Oberwesel

Änderungen vorbehalten

Auch diejenigen, welche nur am Samstag Abend zum Kolumbientreffen
auf die Schönburg kommen, bitten wir ebenfalls um Angabe der Teil-
nehmerzahl. Weitere Einzelheiten zu diesem Treffen erfahren Sie
über H. K. Kästle, Tel. 0711 / 47 54 46.

Mit freundlichen Grüßen

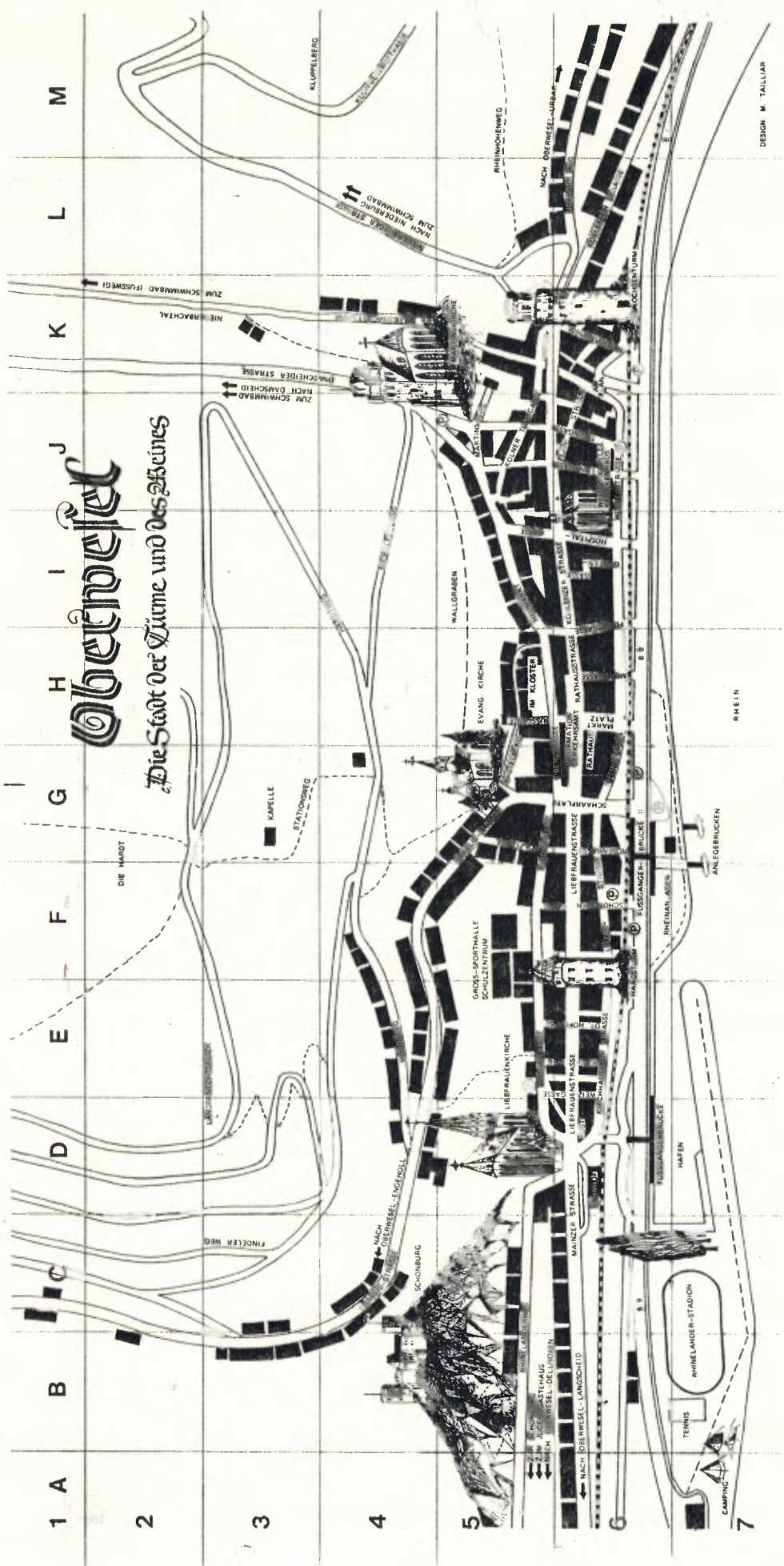


Handwritten signature: Hartemus

1 A B C D E F G H I J K L M

Oberrhein

Die Stadt der Dürme und des Wassers



DESIGN: M. TALLIAR

GESCHICHTE · HISTORIE

STAOT OBERWESEL



*Wappenbeschreibung: In Gold ein rotbewehrter schwarzer Adler.
Wappenbegründung: Oberwesel war von 1232 bis 1309 freie Reichsstadt, daher der Reichsadler, 1312 kam Oberwesel unter die Landeshoheit des Kurfürstentums Erzstift Trier. Siegel und Wappen behielten den Reichsadler bei, Stadtfarben: Schwarz – Gelb.*

OBERWESEL wurde etwa 400 vor Christus von dem keltischen Stamm der Treverer besiedelt. Die Römer, seit 68 v. Chr. am Rhein, richteten in „Vosovia“ oder „Vosavia“, später „Vesallia“ genannt, eine Militärstation, eine Mutation – = Pferde- und Fahrzeugwechselstation ein. Danach nahmen die Franken das Mittelrheingebiet in Besitz. Oberwesel lag damals im Trechirgau. Sie machten aus der römischen Fiskale „Vosovia“ einen Königshof zur Verwaltung des mittelhochdeutschen Königreiches. Das Reichsgut (Ober-)Wesel erstreckte sich bis zum Jahre 820 vom Heimbach zum Gründelbach hin in einer Tiefe von 10 bis 12 km.

966 übergab dann Kaiser-Otto I. die Stadt (Ober-)Wesel (Civitate Wislial) mit Zehnten und Pfünden dem Erzbischof von Magdeburg. 1166 gelang es Friedrich I. (Barbarossa), (Ober-)Wesel aus dieser Zugehörigkeit wieder zu lösen. Damit waren „Villa Wisel und die Schonenburg“ nach 200jähriger Abhängigkeit von Magdeburg wieder reichsunmittelbar. Das Vogteirecht über die Stadt verblieb noch bei den Grafen von Schönbürg. 1216 übergab Kaiser Friedrich II. Stadt und Burg wieder dem Erzbischof von Magdeburg bis sie 1220 gegen 2000 Mark Silber an das Reich zurückkamen. 1237 wurde die Schönbürg zur reichsunmittelbaren Burg erklärt und (Ober-)Wesel durch Zahlung von 300 Mark Silber von der Vogtei der Herren von Schönbürg befreit, die weiterhin Reichsministeriale blieben. Sie traten bei den benachbarten Fürsten in Lebensverhältnis und gelangten zu immer bedeutenderem Ansehen und Besitz. Die Stadt (Ober-)Wesel hatte durch diese Zahlung die freie, volle Reichsunmittelbarkeit erworben, die 1257 durch Kaiser Richard von Cornwallis bestätigt und nochmals 1274 von Kaiser Rudolf von Habsburg dokumentiert wurde. Nun entwickelte sie sich zum Oppidium, zur Stadt. Die provisorische Umwallung mußte dem gefügten Mauerwerk weichen, die Stadt erhielt ihre Befestigung.

14

Seit 1254 war (Ober-)Wesel mit Köln, Koblenz, Mainz u. a. Mitglied des Rheinischen Städtebundes. Mehrere auswärtige Geschlechter sowie namhafte Klöster (Erbach, Schönau, Disibodenberg) besaßen hier Anwesen und Ländereien. Neben dem wohlhabenden Bürgertum waren außer den stolzen Schönbürgern noch weitere adelige Familien (von Pfaffenau, von Mielwald u. a.) hier sesshaft.

Um diese Zeit entstanden das Minoritenkloster mit einer Lateinschule und das Zisterzienserkloster Allerheiligen. Das kleine Katharinenkloster, das zum Erbacher Hof gehörte, stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Kaiser Heinrich VII. übertrug 1309 die Verwaltung (Ober-)Wesels seinem Bruder Balduin, dem Erzbischof und Kurfürsten zu Trier. Damit wurde (Ober-)Wesel kurtriersche Amtsstadt, zu der später 18 Ortschaften gehörten. Die um viele Rechte geschmälerierte Stadt lehnte sich u. a. gegen Kurfürst Werner von Falkenstein 1389 auf, wurde ein Jahr lang belagert und mit Feuerschützen beschossen (Weseler Krieg). Zur gleichen Zeit war die Schönbürg eine große Ganerbenburg geworden, die dem Erzbischof von Trier als Stützpunkt diente. Die Herren von Schönbürg, reich an Gütern und Macht, taten sich noch bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts im In- und Ausland hervor. Friedrich zu Schönbürg (1615-1690) war Duke of Leinster, Graf von Mertola, Marechal de France, Grand von Portugal und Chef der kurbrandenburgischen Truppen.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entstanden, gefördert durch die Schönbürger, die beiden Stiftskirchen „Liebfrauen“ und „St. Martin“. St. Werner wurde bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts erbaut.

So ist Oberwesel mit seinen Kirchen, der Klosteranlage und der bemerkenswert erhaltenen Stadtwand ein lebendiges Zeugnis des Mittelalters.

OBERWESEL – STADTEILE ENGELHÖLL UND WEILER-BOPPARD

1245 wird Engelhöll (Enginheide) erstmals als Teil von Oberwesel genannt. Der Name Boppard scheint keltischen Ursprungs zu sein. Die beiden Talgemeinden Engelhöll und Boppard waren mit dem Schicksal der Stadt Oberwesel eng verbunden. Es ist wahrscheinlich, daß die beiden Weiler: Engelhöll und Boppard

GESCHICHTE · HISTORIE

in früher Zeit noch keine Wohnplätze waren und ihre Namen nur als Gemarkungsteile von Oberwesel galten. Um 1300 siedelten sich in den Talern nach und nach Weinbauern an, welche die Weinberge der Klöster, des königlichen Hofgutes und anderer adeliger Herren in Erbpacht bebauten und von dem Ertrag einen bestimmten Teil den Besitzern abliefern mußten. Erst im Jahre 1834 ging in Engelhöll und im Jahre 1863 in Weiler-Boppard das Grundeigentum der Weinberge auf die bisherigen Nutznießer über. An die Schrecken des 30-jährigen Krieges erinnern der „Schwedendorn“ und die sogenannten „Schwedendörcher“ (kesselförmige Löcher von 5 - 6 m Tiefe) bei Weiler Boppard, in die sich die Bewohner beim Herannahen der Schweden flüchteten. Heute findet man im Stadtteil Engelhöll eine zeitgemäße Wohnsiedlung mit freundlichen Winterpensionen und Gasthöfen.

OBERWESEL – STADTEIL DELLHOFEN

Aus den Wäldern des Oberweseler Fiskalbezirkes wuchsen während der verschiedenen Rodungsperioden 13 bäuerliche Siedlungen oder Weiler, darunter auch Dellhofen. Wie aus den Flurbezeichnungen „Im alten Dorf“, „Am Mittelborn“, „Am Oberborn“, erkennbar ist, lag der Kern des ehemaligen Wohngebietes als eine Streusiedlung in einer Senke (Dell) in südlicher Richtung des heutigen Ortes.

Dellhofen, ist mit der Geschichte der Stadt Oberwesel eng verknüpft. Der Ort gehörte bereits 1219 zum Pfarrbezirk des St. Marienstifts zu Oberwesel. 1544 wird erstmals eine Kirche in Dellhofen erwähnt. In den Kämpfen der Stadt Oberwesel mit dem Trierer Erzbischof Werner von Falkenstein im sogenannten Weseler Krieg 1390/91 versuchte dieser die Verbindung der benachbarten Stadt Oberwesel mit dem Hinterland abzuschneiden und die u. a. auch bei Dellhofen und Perscheid angelegten Landwehren zu beseitigen.

Dellhofen hat sich 1974 in die Stadt Oberwesel eingemeindet. Die Nähe der Schönbürg, ein schönes Ortsbild und gepflegte Gastlichkeit wirken sich fördernd auf den Fremdenverkehr des Stadtteils aus.

OBERWESEL – STADTEIL LANGSCHEID
Auf der Hochfläche südlich des Entgenbaches liegt der Stadtteil Langscheid, bis 1974 selbständige Gemeinde. Die Endung „scheid“ deutet auf eine Rodung des 12./13. Jh. hin. Der Name wurde zum erstenmal während des 30-jährigen Krieges erwähnt. Die Soldaten Gustav Adolfs raubten und plünderten, zerstörten die Kirche und steckten einen Teil des Dorfes in Brand. Vor dieser Zeit waren die Bewohner der Burg Stahlbeck bei Bacharach unterstellt, der sie jährlich Abgaben zu entrichten hatten. Diese wurden schließlich so hoch, daß man sie nicht mehr zahlen wollte. Die Herren von Stahlbeck drohten, das ganze Dorf, das sie mit Gräben umgeben hatten, anzuzünden. In letzter Minute erklärten sich die Bewohner von Langscheid bereit, die Abgaben weiterzuzahlen, doch an dem unteren Teil des Dorfes war schon Feuer gelegt, das die Häuser bis zur Kirche, die damals inmitten eines bedeutend größeren Ortes stand, zerstörte. Der Stadtteil Langscheid ist in den letzten Jahren bekannt geworden durch einen sehr ruhigen Wanderverein und das alljährlich stattfindende ADAC-Bergrennen.

OBERWESEL – STADTEIL URBAR

Die Entstehung des auf der Rheinhöhe gelegenen Ortes Urbar muß sich im Zeitraum von 1246 vollzogen haben, denn eine erste schriftliche Erwähnung findet sich für dieses Jahr. Urkundlich gesichert ist als erste Benennung 1274 die Siedlung unter dem Namen „Urbarch“ nachzuweisen (1406 Urbar und 1689 Urbar). Der Name Urbar kann im Zusammenhang mit dem auf der rechten Rheinseite gegenüber Urbar in den Rhein mündenden Urbach stehen. Ab 1309 ist Urbar ein Ort im kurtrierschen Amt Oberwesel. 1336 ist eine Kapelle als Filiale von St. Martin nachgewiesen. 1563 hat Urbar 19 Feuerstellen, im Jahre 1684 nur 7, wahrscheinlich eine Folge des 30-jährigen Krieges. Heute ist der Stadtteil Urbar, in landschaftlich hervorragender Lage auf der Rheinhöhe gegenüber der Loreley gelegen, ein bevorzugter Wohn- und Fremdenverkehrsort, der in mehreren Ortsverschönerungswettbewerben als Kreissieger ausgezeichnet wurde.

15

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V. - Zweigstelle Stuttgart
Karl Kästle · Heinlesberg 8 · D-7000 Stuttgart 75

Zweigstelle Stuttgart
p. Adr. Karl Kästle
Heinlesberg 8
D-7000 Stuttgart 75
Telefon 0711/475446
16. 10. 87 kst.

Veranstaltungen

Sonntag

25.10.87, 20.00 Uhr Konzert mit dem kolumbianischen Künstler
Dr. Alejandro Ramirez
Tenor siehe Anhang
Puccini - Messe in der
Marienkirche Böblingen

Sonntag

8.11.87, 20.00 Uhr Konzert in der Liederhalle Stuttgart
mit dem kolumbianischen Künstler
Dr. Alejandro Ramirez . Tenor
Lieder mit Klavierbegleitung
von Mahler

Sonntag

13.12.87, 16.00 Uhr Jahresabschlussstreffen des DKF Zweigstelle
Stuttgart im
Hindenburgbau, Stuttgart-Mitte, Salon "Hindenburg"
in den Räumlichkeiten der Tanzschule Ullrich.

Donnerstag

17.12.87, 20.00 Uhr Lateinamerikanisches Weihnachtskonzert mit
Olivia Molina in der St. Eberhardskirche in
Stuttgart-Mitte, Königstrasse.

Samstag

23.01.87 Ball der Nationen in der
Liederhalle Stuttgart

Samstag

06.02.88 CLUB BOLIVIANO - Bolivianischer Verein
läd ein zum
"Carneval Sudamericano"
mit "Combo Latino"
im Bürgerhaus Maichingen
Kontaktadresse Juan Kalteis 07031 / 33497
Vorbestellung von Karten auch bei H.Kästle
Tel. 0711 / 47 54 46

Flugreise

Für Juli 88 planen wir eine Kolumbien-Flugreise
mit Rundreise durch das Land. Näheres darüber
erfahren Sie b. H.Kästle Tel. 0711/ 47 54 46.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V./Zweigstelle München
Lic. Gloria Serpa de Kolbe · Kiebitzweg 24 · D-8013 Haar

Filial Munich
Lic. Gloria Serpa de Kolbe
Kiebitzweg 24 · D-8013 Haar
Telefon (089) 46 57 94

ANUNCIAMOS MUY ATENTAMENTE:

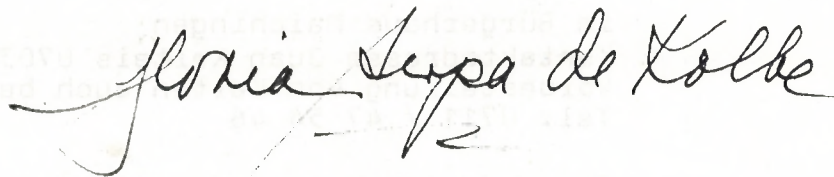
LA TERTULIA LITERARIA DEL DKF/MUNICH

se reunirá en su Primera Sesión
con el objeto de comentar sobre temas de literatura colombiana.

el viernes 30.10.1987, 19 horas en el Restaurante Milan am Dom
(Frauenplatz, Munich 2, Tel:297818)

El Prof. Tomás Stefanovics llevará la palabra sobre La Novela de
Gabriel García Márquez: El Amor en los Tiempos del Cólera.

Agradeceríamos su amable presencia.



Gloria Serpa de Kolbe
Representante DKF/Munich

Die behutsame Resozialisierung kolumbianischer Gamines

Noch steigt Supermann ins Flugzeug der Droge

Internationale Hilfsorganisationen schätzen die Zahl der Straßenkinder in Kolumbiens Hauptstadt auf zehntausend / Von Axel Veiel

Mit beiden Händen greift „Supermann“ nach der Plastikschale. Ohne innezuhalten führt er die heiße Schokolade zum Mund. Minuten scheinen zu vergehen, bis er das Gefäß schließlich absetzt, Luft holt und seine Milchzähne in einem Stück Weißbrot vergräbt. Jetzt erst beginnt der kleine Kerl mit dem verlausten Stoppelhaar die Umgebungs- zu mustern. Drei Männer stehen vor ihm. „So einen wie Sie habe ich heute angebettelt“, sagt er zu dem linken und versenkt sein Gesicht erneut in der Schale. „Wissen Sie, wie sich Mäuse anfühlen?“ taucht er wieder aus der Schale auf.

Wäre das Elend der Straße nicht so allgegenwärtig, man könnte der seltsamen Versammlung am Rande der sechsspürigen Avenida Caracas durchaus eine gewisse Situationskomik abgewinnen: Drei Personen mit Rang und Namen, kurz vor Mitternacht irgendwo im Häusermeer der Armenviertel Bogotás gestrandet, schauen einem zerlumpten Straßenkind beim Essen zu. In Andacht versunken, die Hände in den Hosentaschen vergraben. Hinter ihnen zeichnen sich die Umrisse eines Chevrolets der fünfziger Jahre ab. Ein Kessel mit zwanzig in dampfenden Kakaos ist zu erkennen und ein Plastiksack mit Brötchen.

„Der Vorrat müßte für mehr als fünfzig Gamines reichen“, schätzt einer der Männer. Wie viele Straßenkinder Nacht für Nacht durch die Vier-Millionen-Metropole irren, weiß er nicht. Niemand hat sie gezählt. Internationale Hilfsorganisationen sprechen von zehntausend Gamines, die kolumbianischen Behörden von „etwa fünfhundert“. „Supermann“, soviel steht fest, ist einer der kleinsten. Selbst der „Marokkaner“ überragt ihn noch um Kopfeslänge. Von John Wellington, Herrn Doktor und den anderen verlassenen Kindern, die die Männer diese Nacht aufgegeben haben, ganz zu schweigen. Im Chevrolet hat man sich darauf verständigt, daß er vier Jahre alt ist. Sonst weiß man nicht viel über ihn, bis auf eines: Den Namen aus der heißen Welt der Comics hat sich der Held der Avenida Caracas selbst gegeben.

„Vier Jahre alt“ und „Supermann“ – das ist dann freilich auch schon alles, was den Knirps aus dem Heer der Kinder heraushebt, die in Bogotá auf der Straße und von der Straße leben. Wie alle die anderen kleinen, verdreckten, unterernährten Geschöpfe hat auch er zum „Boxer“ gegriffen: zu jenem Klebstoff, mit dessen Hilfe „man fliegen kann“, wie die Gamines sagen. Nur schnüffelnd, nur im Rausch kann er die kühnen und verregneten Nächte ertragen. Abend für Abend steigt er in sein „Flugzeug“, bezahlt mit dem einzigen Kapital, das er hat: mit seinem Körper. „Wenn der weitermacht, gehen erst die Lungen kaputt, dann der Magen, dann das Gehirn“, prophezeit Majo, der älteste der drei Männer. Nach kurzer Überlegung kommen ihm Zweifel: „Vielleicht macht er nicht so weiter, vielleicht spielt er eines Tages in irgendeinem Konzertsaal Violine.“

Majo meint das ernst. An der Seite des fast schon legendären Salesianerpaters Javier de Nicoló hat er in den vergangenen zehn Jahren schon mehr als 2000 Kinder von der Straße geholt. Warum also sollte er nicht auch Supermann die Rückkehr in die Gesellschaft mit heißer Schokolade schmackhaft machen können? Warum sollte es gerade Supermann nicht schaffen?

Eine Erfolgsquote von siebzig Prozent hat man dem Resozialisierungsprogramm des italienischen Geistlichen jüngst be-



In der Polizei sehen die vielen Straßenkinder von Bogotá ihre „natürlichen Feinde“.

Foto: IFA

scheinigt. Und Majo versteht sein Handwerk. Er selbst ist ein Kind der Straße. Die Zeit zwischen Abfallkübeln und Benzin-dunst, zwischen Hunger und Verzweiflung steht ihm ins Gesicht geschrieben. In Europa würde man ihn für einen Clochard halten. Doch Majo ist von Kopf bis Fuß Kolumbianer. Mit acht Jahren ist er von zu Hause ausgerissen. Als im April 1948 der „Bogotazo“ das Land erschütterte, als der Bürgerkrieg begann, der am Ende 300 000 Tote fordern sollte, da hatte er bereits seine „gallada“ gefunden, seine Bande.

In zehn Jahren des Bettelns und Stehlens hat er damals gelernt, daß auch die Ärmsten der Armen etwas zu verlieren haben: ihren Stolz und ihre Freiheit. „Wir Gamines“, heißt es in einem Gedicht, „haben die Kraft eines Karatekämpfers, die Stimme eines mexikanischen Mariachi-Sängers, die Erfahrung eines Großvaters und den Schwung eines Maurermeisters. Wir gehen spät schlafen, stehen auf, wann wir wollen, und wenn uns danach zumute ist, verwandeln wir eine Pfütze in ein Schwimmbad.“ Nur wenn er den Stolz und die Freiheit Supermanns akzeptiert, weiß Majo, kann er den Kleinen für sich gewinnen – und für das Programm des Paters. Wenn es klappt, wird der överschierte Steppe zu seinen Füßen nach ein paar Tassen Schokolade Vertrauen fassen und eines Tages im „Patio“ auftauchen, jenem spartanisch anmutenden Hof im Stadtzentrum, auf dem die Resozialisierung beginnt. Niemand wird ihm dort Vorschriften machen. Wenn er will, kann er duschen, frühstücken, Fußball spielen – und wieder gehen.

Die meisten der dreißig bis hundert Ga-

mines, die täglich in den Patio kommen, wollen freilich nicht mehr gehen, stellen die entscheidende Frage: „Me reciben?“ „Nehmt ihr mich auf?“ Das ist für Majo das Stichwort, die Kinder nach „Liberia“ einzuladen, einem Haus mit vierzig Betten, wo Mitarbeiter des Paters den „Engeln des Bösen“ Waschen und Zähneputzen beibringen, sie zum Bettenmachen und Tischdecken anhalten. Entschließen sich die Kinder nach zwei Monaten, der Straße endgültig Lebewohl zu sagen, beginnt für sie der dritte Abschnitt des Resozialisierungsprogramms. Feierlich verbrennen sie in „Bosconia“ ihre Lumpenkleider, nehmen symbolisch Abschied von ihrer Vergangenheit. Halb im Spiel, halb im Ernst wenden sie sich einige Monate der Arbeitswelt zu, lernen Lesen und Schreiben, versuchen sich als Schreiner oder Schweißer.

Wer durchhält, erreicht die vierte Station des Programms, wo er sich kaum noch nach den Nächten auf dem Mittelstreifen der Ausfallstraßen zurücksehen wird. „La Florida“ heißt sie, „die Blühende“. Eine ganze Stadt erwartet hier den Neuan-kömmeling. „Die Republik der Kinder“ nennt sie Pater Nicoló. Mitten in der Savanne hat er vor den Toren Bogotás fünfzehn Häuser mit Schulräumen, Werkstätten, Bibliotheken, Bars, Cafés und einem Festsaal errichtet. Fünfhundert Ex-Gamines leben hier. Einige machen Abitur, andere malen und musizieren. 38 von ihnen gingen vor einem Jahr auf Europatournee, kündigten singend und tanzend von den Sonnenseiten ihres Landes: den Gold- und Smaragdminen, den Stränden der Karibik und der Weite der Llanos. Einer spielte

auch Violine. Und Supermann? Der Held der Avenida Caracas hat bisher nicht einmal die erste Stufe des Programms erklommen. Mit glasigen Augen starrt er auf die Beine der Männer, scheint mit seiner Klebstoff-Flasche weit weggefliegen zu sein. „Dreißig Prozent schaffen es nicht“, sagt Majo, und es scheint, als denke er an seine beiden Begleiter, die sich mit dem Helfen leichter tun.

Torsten Wegner, Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Kolumbien, braucht in der Tat nicht jahrelang zu warten, um die Früchte seiner Arbeit zu ernten. Wenn seine Einsatzwagen die Elendsviertel anfahren, wenn seine Mitarbeiter aufgeschürfte Beine verbinden und Antibiotika verteilen, kann er sicher sein, schnell und wirkungsvoll zu helfen. Und auch der kolumbianische Konsul an seiner Seite, Herbert Hillebrand, der die Gaminesprojekte finanziell unterstützt und eine Handvoll verlassener Kinder adoptiert hat, hat eine höhere Erfolgsquote. Das Elend der Straße können sie freilich auch nicht aus der Welt schaffen. Die Landflucht in Kolumbien hält an, im Dunst der Städte entstehen neue Armenviertel. Schuld daran ist auch eine Wirtschaftspolitik, die sich am Weltmarkt orientiert und in Kauf nimmt, daß viele Kleinbauern, die für den Eigenbedarf des Landes produzieren, kein Auskommen finden.

Immer wieder werden also verzweifte Eltern ein schreiendes Bündel vor irgendeiner Kirchentür aussetzen. Ob Supermann so zum Gamin geworden ist? „Bis morgen im Patio“, rufen ihm die Männer zu und marschieren Richtung Chevrolet.



Alejandro Ramirez

Tenor

ALEJANDRO RAMIREZ · Tenor

wurde in Bogotá/Kolumbien geboren und studierte zunächst an der Universität von Bogotá; Abschluß mit der Promotion zum Doktor der Medizin. Musik- und Gesangstudium von 1965 bis 1972 am Konservatorium in Bogotá und von 1973 bis 1975 an der Musikhochschule Freiburg. Danach Weiterbildung bei Annelies Kupper in München und Günter Reich in Stuttgart. Preisträger verschiedener Gesangswettbewerbe, u. a. 1979 in Verviers/Belgien.

Umfangreiche Konzerttätigkeit und zahlreiche Funk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen in Kolumbien, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Portugal, Spanien und Israel. Zusammenarbeit mit bedeutenden Dirigenten wie Roland Bader, Michel Corboz, Helmuth Rilling, Hans Zanotelli, Colin Davies, Georg Solti, Nikolaus Harnoncourt, Wolfgang Sawallisch.

Engagements als Lyrischer Tenor am Stadttheater Pforzheim (1975 – 1977), am Pfalztheater Kaiserslautern (1977 – 1980), am Nationaltheater Mannheim (1980 – 1982) und ab der Spielzeit 1982/83 an den Städtischen Bühnen Frankfurt. Gastverpflichtungen neben anderen an den Opernhäusern Berlin, Hamburg und Düsseldorf.

1984 Debüt Covent Garden London.

1985 Debüt Nationaltheater München, Staatsoper Wien und Salzburger Festspiele



KOLUMBIENGRUPPE TÜBINGEN/NÜRTINGEN

Marienstr. 56 * 7440 Nürtingen

V E R A N S T A L T U N G S H I N W E I S E

im Raum Tübingen - Nürtingen - Stuttgart

* Tübingen

Am 20.10. spricht um 20 Uhr Hector Torres im evang. Gemeindehaus Lamm, Am Markt 7, in Tübingen.

Hector Torres ist Direktor der Zeitschrift SOLIDARIDAD, die von christlichen Basisgruppen in Kolumbien herausgegeben wird. Diese Zeitschrift berichtet über alle wichtigen politischen und theologischen Themen des Landes und ist wegen ihres kritischen Engagements selbst Ziel von staatlichen Übergriffen und Verfolgungen geworden. Vor einem Jahr wurde ein Mitarbeiter von Solidaridad, der auch in Menschenrechtsorganisationen und christlichen Basisgruppen arbeitete, entführt und ermordet. Die neue Welle von Gewalt in Kolumbien bedroht auch die Mitarbeiter dieser kritischen Publikation.

* Nürtingen

Am Samstag, 7. November 1987, um 20 Uhr, zeigt die Kolumbiengruppe im evang. Gemeindehaus Johannisstraße den Film 'Camilo Torres - Rebell des Kreuzes'. Der Film schildert den Lebensweg dieses engagierten Priesters, der den traditionellen Weg des kolumbianischen Klerus verlassen und sich bedingungslos für die Armen und Unterprivilegierten eingesetzt hat.

* Stuttgart

In der zweiten Novemberhälfte wird ein Vertreter des kolumbianischen Gewerkschaftsdachverbandes CUT in die Bundesrepublik kommen. Voraussichtlich in Stuttgart werden wir eine Veranstaltung mit ihm machen können. Leider steht das Datum noch nicht fest. Wer sich interessiert, kann bei uns den genauen Termin erfragen.